

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit allen Postgebühren 2 Mk. Instruktionen-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbelegungen:
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 66. Elbing, Dienstag, 19. März 1895. 47. Jahrg.

Die Militärpflicht und die Volksschullehrer.

Neben den kleinen mehr oder minder interessanten Schärmüßeln, die sich gewöhnlich bei der Verathung des Militäretats zwischen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages und dem Kriegeminister in unblutiger Weise abzuspielen pflegen, und den längeren militärtechnischen Erörterungen ist bei der diesmaligen ersten Lesung des Militäretats auch eine Frage von hervorragender bürgerlicher Bedeutung zur Erörterung gelangt, die die ernste Beachtung, die ihr von fast allen Seiten des Hauses geschenkt wurde, wohl verdient: die Frage des Militärdienstes der Volksschullehrer.

Die Frage ist keine neue. Bereits bei der vorjährigen Verathung des Etats war sie Gegenstand ausführlicher Besprechungen. Von dem freisinnig-volksparteilichen Abg. Lehrer Weiß war damals die Anregung gegeben worden, die Verleihung der Berechtigung zum einjährigen Dienst an die Abiturienten der Lehrerseminare nach bayerischem Muster durch Gesetz oder Verfügung auszusprechen. Der Kriegsminister hatte die Grundidee des Antrages als eine berechnete anerkannt und das größte Entgegenkommen versprochen. Von einer weiteren gesetzgeberischen Verfolgung der Angelegenheit hat man inessen bisher in der Öffentlichkeit Nichts vernommen. Wohl aber ist inzwischen eine kaiserliche Kabinettsordre ergangen, die an Stelle des bisherigen zehn- und sechsmonatlichen Dienstes einen solchen von einjähriger Dauer für die Volksschullehrer festsetzt.

Die Budgetkommission, die sich in diesem Jahre von Neuem mit einem bezüglichen Antrage zu befassen hatte, hatte eine Resolution gefaßt, wonach der erfolgreiche Besuch eines Seminars die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in sich schließen soll. Auch diesem Beschlusse gegenüber zeigte der diesmalige Vertreter der Regierung, Staatssekretär v. Boetticher, ein lebhaftes Entgegenkommen. Er theilte mit, daß die Angelegenheit zur Zeit im Schooße des preussischen Staatsministeriums Erwägungen unterliege, und daß diese Erwägungen sehr wohl zu einer Entscheidung im Sinne der Resolution führen könnten. Gleichzeitig äußerte er aber das Bedenken, ob der Reichstag auch zuständig sei, über die Frage vorweg zu entscheiden, ohne der Entscheidung des Reichskanzlers vorzugreifen. Diesem stehe die Bestimmung darüber zu, welchen Anstalten die Befugniß zur Ausstellung einjähriger Zeugnisse beigelegt werden soll, die Entscheidung erfolge aber erst nach Anhörung des ihm für diesen Zweck zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Organs, der Reichsschulkommission, und diese habe bisher in der vorliegenden Frage ein Gutachten nicht erstattet.

So sehr uns auch der materielle Theil der Antwort des Regierungsvertreters mit Befriedigung erfüllen muß, so müssen wir doch unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß, wenn innerhalb der Regierung ein dem vorjährigen Antrage so wohlwollender Geist herrscht, die zuständige Behörde, also die Reichsschulkommission, bisher seitens der Regierung keine Gelegenheit erhalten hat, sich zu dieser zweifellos dringlichen Frage zu äußern. Oder hat diese Kommission bereits einen Bericht erstattet und sich in ungenügender Sinne geäußert? Unmöglich ist dies bei der Zusammensetzung der fraglichen Kommission nicht. Dann hätte aber der Reichskanzler, da die Zustimmung dieser Behörde weder verfassungsmäßig noch sonst irgendwie vorgeschrieben ist, über ihren Kopf hinweg die nötigen Anordnungen erlassen sollen.

Trotz des geäußerten formellen Zuständigkeitsbedenkens wurde denn auch die Resolution mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten, angenommen. Mit Recht wurde in der Diskussion die in manchen Kreisen verbreitete Meinung widerlegt, daß die Vorbildung der Lehrer nicht derjenigen der einjährig-freiwilligen entspreche, daß momentlich ihre Sprachkenntnisse hienan ständen. Abgesehen davon, daß in den Seminaren auch Latein und neuere Sprachen, erstere wenigstens fakultativ, betrieben werden, muß doch schon der Umstand, daß die Vorbildung der Lehrer eine längere Dauer erfordert als die der einjährig-freiwilligen und daß in beiden Fällen mindestens derselbe Fleiß gefordert wird, dazu führen, daß die Bildung der ersteren den letzteren in keiner Weise nachsteht. Gerade aus diesen Erwägungen heraus muß das heutige Militärbildungsverhältnis der Volksschullehrer als ein Ausnahmezustand bedenklicher Art, der auf das soziale Niveau dieser Bürgerklasse geradezu niederdrückend wirken muß, angesehen werden. Aber auch aus allgemeinen und praktischen Gründen muß das jetzige Verhältniß als unhaltbar bezeichnet werden: Eine Ausbildung der Lehrer in sechs Wochen kann man von dem Unteroffizierpersonal unmöglich verlangen.

Die Folge davon ist, daß die mit der Ausbildung betrauten Unteroffiziere sich zu Ausschreitungen hinreißen lassen, die wiederum zur Folge haben, daß viele Volksschullehrer, anstatt mit dem Gefühl eines berechtigten Stolzes auf ihre Dienstzeit zurückzublicken, meist bittere Erfahrungen auf ihren künftigen Lebensweg mitnehmen.

Es handelt sich also hier nicht nur um eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch um ein

hohes ethisches Postulat, dessen Verwirklichung umsomehr eilt, als es sich jetzt nicht mehr wie früher um die Wahl zwischen zehn- bzw. sechsmonatlicher Dienstzeit, sondern in den meisten Fällen darum, ob einjährig Dienstzeit in der Kaserne oder einjährige Dienstzeit als Freiwilliger, handelt. Die Hebung des Standes der Volksschullehrer ist für die Regierung eine so bedeutungsvolle, daß die Einzelstaaten nicht Bedenken tragen dürfen, selbst denjenigen Lehrern, deren Vermögensverhältnisse ein Diensten als einjährig-freiwillige nicht gestatten, durch staatliche Unterstützungen dies zu ermöglichen. Man darf niemals vergessen, daß wir es hier mit den Eltern und Völkern der Jugend, und zwar ihrem kraftvollsten Theil, zu thun haben. Von der Rettung der Jugend aber hängt nicht zum geringsten Theil die Zukunft der bürgerlichen Gesellschaft ab.

Politische Tageschau.

Elbing, 18. März.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend den Postetat ohne erhebliche Debatte. Alsdann wurde der Centrumsabgeordnete Spahn gewissermaßen zum Hilfs- vizepräsidenten gewählt und trat sofort bei der darauf folgenden Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes in Function. Bei diesem Etat wurden unter anderem die Vorgänge in Venezuela und die Angelegenheit der deutschen Gläubiger Griechenlands behandelt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marschall, gab über beides befriedigende Auskunft. Um 6 Uhr wurde die Sitzung auf Montag 1 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht der Colonialetat.

Das Herrenhaus überwies in seiner Sonnabend-Sitzung zunächst den Gesetzentwurf betreffend das Pfandrecht an Privatbahnen und außerdem den Etat an besondere Commissionen. Das sogenannte Rentmehrergesetz wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Darauf folgte die Verathung von Petitionen. Ein Petition von Dr. Stolb in Charlottenburg um Einbringung eines Gesetzentwurfes für Neubildung und Erhaltung des Bauernstandes wurde auf Antrag der Agrarcommission der Regierung als Material überwiesen. Eine Petition des pommerischen Städtetages um gesetzliche Regelung der Fürsorge für die Hinterbliebenen der besoldeten Gemeindebeamten in der für die Regierungsbeamten geltenden Weise wurde der Regierung gleichfalls als Material überwiesen. Dagegen wurde über eine Petition der preussischen Handwerker um Abänderung des Wirtschabengesetzes zur Tagesordnung übergegangen. Der Termin der nächsten Sitzung ist unbestimmt. Sie findet nach Angabe des Vizepräsidenten v. Mantuffel wahrscheinlich am 27. oder 28. d. M. statt.

Zu den chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen erklärt die „Russische Telegraphen-Agentur“ aus kompetenter Quelle, die Vorbesprechungen der japanischen und chinesischen Bevollmächtigten werden in Schimonoseki auf der Insel Nippon stattfinden, Ehungtschang sei bereits unterwegs. Es werde weder ein Waffenstillstand noch eine Einstellung der Feindseligkeiten vor Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Bevollmächtigten eintreten. Der Ministerpräsident Graf Ito und der Minister des Auswärtigen Vicomte Matsui sind nach Schimonoseki abgereist, um dort mit den chinesischen Friedensunterhändlern zusammenzutreffen. Die Ankunft der letzteren wird für den 19. März erwartet. Nach amtlicher Bekanntmachung sind in Kaiping, Tschingtau und Peitcho japanische Verwaltungsbehörden eingesetzt worden. Unter der bei Jingtau gewonnenen Beute befinden sich ein Kanonenboot, zwei Dampfer, hundert Diskunden und viel Vorräthe und Munition. Zum Chef des Generalstabs der japanischen Armee hat der Mikado an Stelle des verstorbenen Prinzen Arisugawa den Prinzen Akito Komatsu ernannt.

Ueber den amerikanisch-spanischen Zwischenfall meldet das „Reuter'sche Bureau“ aus Madrid, der Gesandte der Vereinigten Staaten unterbreitete dem spanischen Minister des Auswärtigen das Ersuchen der Regierung der Vereinigten Staaten um Entschuldigung und Schadenersatz wegen der Beschlebung des amerikanischen Schiffes „Allanca“ durch ein spanisches Kriegsschiff auf der Höhe von Cuba. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten erklärt, seine offizielle Mittheilung darüber erhalten zu haben, daß ein spanisches Schiff auf den amerikanischen Dampfer „Allanca“ geschossen habe. — Der amerikanische Staatssekretär Greham ertheilte dem amerikanischen Gesandten in Madrid Mr. Taylor bestimmte Weisung, der spanischen Regierung mitzutheilen, daß die Vereinigten Staaten unbedingt auf der sofortigen Ertheilung genauer Weisungen an die spanischen Schiffskommandeure bestehen, des Inhalts, daß diese weder den rechtmäßigen amerikanischen Handel in den kubanischen Gewässern stören, noch irgend welche Handlungen, die Leben oder Eigentum amerikanischer Staatsangehöriger bedrohen, zugeben sollen. Mr. Taylor ist beauftragt, eine sofortige zurückerstattende Antwort seiner Note zu fordern.

Der vorletzte der europäischen Gefangenen ist aus der Gewalt des Mahdi entkommen. Slatin Bey, ein geborener Wiener, war unter ägyptischer Herrschaft in verschiedenen Stellungen im Sudan thätig und zuletzt Gouverneur von Darfur. Nebst

Supton Bey hielt er sich am längsten gegen die Mahdisten, doch mußte er sich schließlich ergeben und zum Islam übertreten. Anfangs in strenger Gefangenschaft gehalten, wurde er unter dem Chalfen Abdullabi zu verschiedenen Vertrauensstellungen herangezogen und eine Zeit lang hatte er die Aufgabe, dem Mahdi die fremden Zeitungen, die über Aegypten herangezogen wurden, zu überlesen. Im Jahre 1889 gelangte ein Brief von ihm an seine Verwandten nach Wien, dem ein Schreiben des Mahdi beigelegt war, in dem dieser Mutter und Brüder über das Schicksal Slatins beruhigte und sie zu einem Besuche in Omdurman aufforderte. Da beide Briefe in arabischer Sprache abgefaßt waren, besorgte die orientalische Akademie in Wien die Uebersetzung. Nach der Frucht einiger Gefangenen scheint sich das Schicksal Slatins verschlimmert zu haben, denn Vater Ohrwald, der 1893 entkam, und Vater Rossignol, der voriges Jahr befreit wurde, schilderten die Lage der Zurückgebliebenen als sehr traurig. Neun Fluchtversuche schlugen fehl. Die Entweichung gelang unter Beihilfe eines Kaufmanns Namens Gail, der mit dem österreichischen Konsul Egeregg die Ausführung vereinbart hatte. Der zur Anwendung gelangte Plan war dem bei der Flucht Rossignols ähnlich. Die Flucht nach Assuan dauerte 18 Tage. Drei Tage lang wurde die Abwesenheit der Flüchtlinge nicht bemerkt; dann wurden Vermuthungen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. Zu befreien bleibt jetzt noch der Deutsche Karl Neufeld, der sich während der mahdistischen Herrschaft nach dem Sudan in Handelsgeschäften begab und gefangen genommen wurde, sowie die Schwester Rossignols. Begegnung ist, daß schon gegen Wehnschten in Kassala Gerüchte verbreitet waren, Slatin Bey sei aus Omdurman entkommen und die Italiener würden ihm einen guten Empfang bereiten. Er hat aber den Weg nach Norden vorgezogen. Seinen Schilderungen muß mit Interesse entgegengesehen werden.

Das Schweizer Militär-Departement beantragte die Abänderung der Militärartikel in der Verfassung. Danach soll das Heerwesen künftig ausschließlich Sache des Bundes sein; der Unterschied zwischen den Truppen des Bundes und der Kantone soll fortfallen. Die Wehrpflicht soll bis zum 48. Jahre dauern. Das Bundesheer besteht in der Linie aus 96 Infanterie-Bataillonen, 8 Schützen-Bataillonen, 34 Schwadronen Kavallerie, 56 Feldbatterien und 9 Gebirgsbatterien.

Ein Rauchverbot für die Berliner Garnison ist in jüngster Zeit erlassen worden. Wie verschiedene Blätter melden, ist auf Befehl des Kaisers den Offizieren und Mannschaften der Berliner Garnison das Rauchen in den Hauptstraßen der Innern Stadt: Unter den Linden, Friedrichstraße, Königgräberstraße, Chausseestraße bis zur Invalidenstraße, Potsdamerstraße bis zur Völkungstraße und im Tiergarten verboten worden. Nach dem „Vol.-Anz.“ soll dies Verbot durch nichtvorschriftsmäßige Honneurs veranlaßt sein, die dem Kaiser und den Mitgliedern des königlichen Hauses erwiesen wurden, und die „Post“ bestätigt aus zuverlässiger Quelle: „Veranlassung zu diesem Verbot hat ein von dem Kaiser beim Vorüberfahren selbst beobachteter Vorgang gegeben.“ Ähnliche Rauchverbote seien in letzter Zeit übrigens häufiger in den Orten erlassen worden, in denen der Kaiser während der Kaisermanöver Quartier genommen hatte. Bei dieser Gelegenheit wird noch erwähnt, daß bis zum Jahre 1864 das Tabakrauchen für Offiziere und Mannschaften in Straßen mit zwei geschlossenen Säuerreihen überhaupt verboten war. Nur vor den damaligen Thoren Berlins und in unbebauten Straßen war das Rauchen den Mannschaften gestattet. Erst nach dem Feldzuge 1864 wurde das Rauchen auf der Straße den Soldaten erlaubt. Von dieser Zeit an wurde auch dem Publikum gestattet, mit brennender Cigarre durch das Schloß, durch die nach dem Schloß und Lustgarten führenden Borten zu gehen. Das jetzt erlassene Rauchverbot ist den Mannschaften beim Appell bekannt und die Befolgung unter Androhung von Strafen aufs Strengste zur Pflicht gemacht worden.

Nicht weniger als acht große Panzerschiffe, nämlich: „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wörth“, „Weissenburg“, „Baden“, „Bayern“, „Sachsen“ und „Württemberg“, zwei Aviso's („Jagd“ und „Fell“), sowie zwei Divisions- und zwölf Torpedobötte, zusammen also 24 Schiffe, werden die pechobite, zusammen also 24 Schiffe, werden die deutsche Flotte bei der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals auf der Kieler Förde und auf der Elbe repräsentiren. Ihnen wird allerdings eine noch weit größere Anzahl fremder Kriegsschiffe gegenübergestellt. Die bis jetzt zu diesen Festlichkeiten angemeldeten fremden Schiffe haben eine Gesammtbesatzung von 25 000 Mann, und noch stehen weitere Anmeldungen in Aussicht.

Zu dem Sozialisten-Prozesse von Hodmezoe-Vasarhely wurden 26 Angeklagte zu Strafen zwischen 5 Jahren Kerker und 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. 36 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Häufelührer Kovacs wurde zu 5 Jahren Kerker, sowie zu 500 Gulden Geldbuße und zu zehnjährigem Amtsverlust verurtheilt. Die Stadt ist ruhig.

Der Streik der Gewerbetreibenden der englischen Schuh- und Stiefelarbeiter hat begonnen. Die Zahl der Ausständigen wird auf 200,000 angegeben. Zahlreiche freie Arbeiter schließen sich den Gewerbetreibenden an. Andere stellen sich freilich zu ihnen in scharfen

Gegensatz und werden daher von den Streikenden verfolgt.

Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung des Staatsraths theilte der Kaiser einen Artikel der Zeitung „Das Volk“ vom 15. d. Mts. mit, in welchem abfällige Bemerkungen über den Staatsrath gemacht wurden. Seine Majestät erklärte, daß derartige Beschimpfungen des Staatsraths, dessen Vorsitz er zu sein er sich zu einer besonderen Ehre rechne, eine Bosheit und Unloyalität dieses Blattes bezeugten, die man nicht ungerührt hinnehmen könne, sondern öffentlich zurüdwenden müsse.

In den letzten Tagen haben in Warschau, Lodz und Kolich zahlreiche Verhaftungen angeblüh wegen nichtlittischer Geheimbündel stattgefunden. Sämmtliche Verhaftete, auch die aus Lodz und Kolich, wurden in der Warschauer Zitadelle internirt. Sie gehören fast ausschließlich intelligenten Kreisen an.

Petition

gegen die Umsturzvorlage.

Hoher Reichstag!

Nachdem der Gesetzentwurf betr. Aenderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militär-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse einer eingehenden Kommissionsberathung unterzogen worden, und die Möglichkeit einer Annahme dieser Vorlage näher gerückt ist, fühlten sich die Unterzeichneten*) zu einer offenen Vorstellung an Einen Hohen Reichstag verpflichtet.

Die Vorlage begegnet in den weitesten Kreisen des Volkes, soweit es über sie unterrichtet ist, einer entschiedenen Ablehnung. Und auch in unseren Standes- und Berufskreisen findet sie nur theilweise und meist nur sehr bedingte Anhänger. Wir Unterzeichneten aber sind, gerade von den Interessen aus, die uns nahelegen und aus patriotischen Gründen, entschiedene Gegner dieser Umsturzvorlage, und zwar:

- 1) weil die zu treffenden strafbaren Handlungen zum Theil in sehr dehnbaren Worten bezeichnet sind;
- 2) weil manche Straffestellungen als überflüssig erscheinen, da die betreffenden Handlungen schon anderweitig im Strafgesetzbuch vorgesehen sind;
- 3) weil die Vorlage ohne genügenden Anlaß aus der gegenwärtigen Lage die Strafen häuft, während die Ausschreitungen zweifellos gegen früher nachgelassen haben, und ohnehin das Gefährlich kein Alibi ist;
- 4) weil, was man auch über etwaige Süden im Strafgesetzbuch und etwaige Vertheilung zu Strafverschärfungen denken mag, die Einbringung dieser als „Umsturzvorlage“ gefällig, weil parteilich wirkt; und somit
- 5) die Vorlage die Gefahr mit sich bringt, nur gegen gewisse Klassen von Staatsbürgern angewandt zu werden, und so den Klassengegensatz verschärfen wird, während es die dringende soziale Aufgabe ist, ihn zu mindern;
- 6) weil sie nicht bloß die verwerflichen Ausschreitungen politischer Agitation, sondern auch das Berechtigte in ihr trifft;
- 7) weil sie die von den unteren Klassen ausgehende Kritik unserer Zustände und Sitten hindert, dagegen die Sünden der höheren Klassen schont;
- 8) weil sie somit den schon sich anbahnenden Prozeß innerer Annäherung der Parteien vernichtet, dagegen die Gefahr revolutionärer Gährung, ja anarchistischer Treibens vermehrt;
- 9) weil sie auch die Freiheit der Wissenschaft und der Kunst bedroht und die Freiheit der öffentlichen Diskussion überhaupt in einer weit über das Maß des Nothwendigen hinausgehenden Weise beschränkt;
- 10) weil weitere Strafbestimmungen zum Schutz von Religion, Monarchie, Familie, Ehe, Eigentum, unnötig erscheinen, solche vielmehr Jedem den Antrieb nehmen, selber für die bedrohten Ordnungen einzutreten;
- 11) weil wir insbesondere für die Religion im Interesse der Religion selbst keinen weiteren polizeilichen Schutz wünschen;

(Die bestehenden Kirchen und Religionsgesellschaften finden schon jetzt vollauf den Schutz, dessen sie bedürfen, um sich ihrer inneren Kraft entsprechend zu entwickeln.)
*) Die Petition liegt zur Einzeichnung in unserer Redaktion aus!

Gefahr für die Freiheit wie für die Ordnung wachsen. Dagegen würde die unendlich mehr den Umsturz beschwörende Abstellung von Mißbräuchen und veralteten Schäden zurückgehalten werden. Wir aber glauben, daß eine gerechtere Verteilung der Staatslasten und die aufrichtige Anerkennung der Gleichberechtigung aller Stände unendlich fruchtbringender wirken würde, als alle neuen Strafparagrafen.

Aus allen diesen Erwägungen bitten wir den Hohen Reichstag, die Umsturzvorlage abzulehnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März. Die „Berliner Correspondenz“ erklärt die Meldung der „Pres. Ztg.“, daß der Minister v. Köller von der Ernennung des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck übersehen worden sei und zuvor den Breslauer Regierungspräsidenten v. Seydebrand zur Ernennung als Oberpräsident von Ostpreußen beglückwünscht habe, für erfunden. Weder das Staatsministerium noch Herr v. Köller, welcher in der betreffenden Angelegenheit persönlich dem Kaiser Vortrag gehalten habe, sei durch die Ernennung des Grafen Bismarck irgendwie übersehen worden.

Prinz Joachim hat die letzte Nacht ruhiger verbracht. Die Fiebererscheinungen haben nicht zugenommen. In den östlichen Erscheinungen der Erkrankung ist eine Milderung der vorhandenen Störungen nicht mit Sicherheit festzustellen.

Aus Münster wird gemeldet, daß der Zustand des Herrn von Schorlemer-Ast hoffnungslos sei.

Der „Post“ wird aus Rudolstadt gemeldet, daß nach einer Bestimmung des Fürsten am 1. April der Verdienst des Fürsten Bismarck um die Wiederaufrichtung des Reiches in allen Schulen mit einer Anpreisung gedacht werden soll.

Das Befinden des an der Lungenerkrankung erkrankten französischen Botschaftsrats Solange-Bodin erregt große Besorgnis. Die behandelnden Ärzte, unter ihnen Prof. Dr. Seyden, erwarten heute Abend die Kriftis.

Der „Post“ zufolge steht es jetzt fest, daß die feierliche Eröffnung des Nordostkanals am 19. Juni stattfinden soll. Tags zuvor werden der Kaiser und die zur Teilnahme an der Feier geladenen Gäste das Fest der Stadt Hamburg annehmen, das in einer Beleuchtung der Elbufer seine Krönung erhalten wird. Die erste Durchfahrt der kaiserlichen Schiffe, die von einigen Schiffen der Hamburger Badetgesellschaft und des Bremer Lloyd begleitet sind, wird in Hendsburg unterbrochen. Dort sollen größere Truppenvorstellungen entworfen genommen werden. Nach dem Auslaufen der Schiffe aus dem Kanal wird der Kaiser Namens des Bundesrats ersucht werden, die Schlüsselübergabe zu vollziehen. Alle zu der Feier erschienenen Schiffe geben den Salut ab. Dann folgen Feste auf der „Hohenzollern“ und dem „König Wilhelm“, zu welchen die Offiziere aller im Kaiser Hofen erscheinenden Geschwader Einladungen erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. März. Die kaiserlichen Blätter donnern in bestigter Weise gegen die Ernennung des Dr. Heinrich Marczialis zum Professor der Geschichte an der hiesigen Universität und bezeichnen denselben als unchristlich und tendenziös.

Belgien.

Brüssel, 17. März. Die sozialistische Arbeiterpartei hatte gestern Placate angeheftet, betitelt „Getauschforderung“. In denselben wurde die Arbeiterklasse zu hartnäckigem Widerstand gegen die Regierung und deren reaktionäres Gemeinde-Wahlgesetz aufgefordert.

Aus aller Welt.

Eine abscheuliche Standalgeschichte allerersten Ranges erregt in Brüssel ein ganz gewaltiges Aufsehen. Vor einiger Zeit hatte ein Individuum in einer ziemlich obskuren Gasse eine Wirtschaft eröffnet, die trotz ihres primitiven Aussehens von den feinsten Herren besucht wurde. Die Kunden, welche daselbst verkehrten, trugen die theuersten Pelzmäntel, und viele von ihnen kamen sogar in eleganten Equipagen vor der unscheinbaren Kneipe angefahren. Dieses Treiben erregte zuletzt den Verdacht der Nachbarn, so daß dieselben die Polizei von ihrem Argwohn in Kenntnis setzten und diese hierdurch zu einer geheimen Ueberwachung des interessanten Hauses veranlaßten. Der Polizei gelang es denn auch bald, die ganze scheußliche Wahrheit ans Tageslicht zu bringen. Der Eigentümer der Kneipe lockte junge Mädchen von 10 bis 12 Jahren in sein Haus, wo dieselben mit den eleganten Herren, die sämtlich bereits über die ersten Jugendjahre weit hinaus sein sollen, in strafwürdiger Weise verkehrten. Die auf diese Weise mißbrauchten Kinder haben bereits sämtlich umfassende Bekanntschaften abgelegt, und in Folge derselben ist es den Behörden gelungen, bis jetzt circa vierzig Herren ausfindig zu machen, die sich demnach vor dem Strafgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten haben werden. Hiermit scheint jedoch die Sache noch keineswegs abgeschlossen zu sein, vielmehr dürfte noch eine weitere Anzahl von Persönlichkeiten aus den höheren Kreisen sich auf ihre Citation vor den Untersuchungsrichter gefaßt machen müssen. Mit Rücksicht auf die Stellung der in die schmutzige Geschichte verwickelten Herren ist es begreiflich, daß auch in der Provinz sich die Presse auf Angelegenheiten mit dem Vorfall beschäftigt, und daß derselbe überhaupt in ganz Belgien auf's Eifrigste kommentirt wird.

Eine Ausbreitung spanischer Offiziere wird aus Madrid gemeldet. Eine Gesellschaft von 300 Offizieren drang in der vergangenen Nacht in die Geschäftsräume der Zeitung „Globo“, wo sie alles durch einander warfen und den Direktor und zwei Redakteure verwundeten. Die Offiziere begaben sich dann in die Druckerei der Zeitung „Reumen“, wo sie die Anordnungen erneuerten. Da es der Polizei nicht gelang, Ruhe zu schaffen, mußte der Militärgouverneur eingreifen, um die Ruhe herzustellen.

Die Explosion in dem Hohenecker Schacht. Aus dem Hohenecker Schacht, in welchem Sonnabend Nacht die Explosion stattgefunden hat, sind bis jetzt 100 Mann herausbeordert. Die Verletzungen der Herausbeordneten waren nur leichte. Nach Freimachung der Schale wurden dann weitere 10 Mann herausbeordert, welche erzählten, daß am dem Füllorte 60 Mann auf die Ausschicht warteten und im Schachte einige Leichen lagen. Das Schicksal der übrigen Arbeiter ist noch unbekannt, da das Vordringen bis zu der betroffenen Stelle unmöglich ist. Ein Brand ist nicht entstanden. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Ein Telegramm vom Sonntag meldet

uns: Bis jetzt sind 239 Bergleute lebend aus dem Schachte „Hohenecker“ gerettet worden, davon sind 20 verletzt. Im Ganzen dürfte die Anzahl der Toten 48 betragen.

Das vermisste spanische Kriegsschiff „Königin Regentin“. Wie uns aus Madrid depeßirt wird, herrscht dort kein Zweifel mehr, daß das Schiff „Königin Regentin“ mit der ganzen Mannschaft untergegangen ist. Besonders in Cadix ist die Aufrührung sehr groß, da der größte Theil der Mannschaft von dort herkommt. Die „Königin Regentin“ ist einer der beiden besten umgepangerten Kreuzer der spanischen Marine. Ihr Schwestereschiff ist der „Alfonso XIII.“ Das Schiff ist 1887 gebaut worden. Es hatte eine Fahrgewindigkeit von 20 Knoten die Stunde und eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen. Die Maschinen hatten 11000 Pferdekräfte. In der Deputirtenkammer erklärte am Freitag der Ministerpräsident Sagasta die Nachricht von der Annullirung des Schiffes „Königin Regentin“ auf den kanarischen Inseln für unbegründet; er hoffe indessen immer noch, daß das Schiff nicht vollständig verloren sei, da die aufgefundenen Wrackstücke nicht von der „Königin Regentin“ herrührten.

Mailand, 17. März. Die Entführung einer sechszehnjährigen Schauspielerin vom hiesigen Scalatheater durch den Abgeordneten Commandini erregt hier großes Aufsehen. Gegen Commandini ist nunmehr der Haftbefehl wegen begangener Unterschlagungen erlassen worden.

Vom Wetter. Auf dem Bergatal bei Ottebel (Angora) ist die seit längerem bedrückte Katastrophe vorgestern Nachmittag eingetreten. Als die Hochfluth die Höhe von 320 Centimeter erreicht hatte, wurde die höchste Krone des Dammes überfluthet. Weiße Vänderstreden sind unter Wasser gesetzt, in vielen Ortschaften ganz erheblicher Schaden angerichtet worden. Eine Rettung ist vergeblich, da das Wasser fortgesetzt steigt. In Temeswar-Vorstadt stehen die Fabriken unter Wasser. — Zangess, 17. März. Längs der Küste herrschen fortgesetzt jurchbare Schneestürme. Ueber 40 Schiffe mit werthvollen Ladungen sind gestrandet. Die See hat große Strecken Landes weggespült. — Venedig, 17. März. Infolge des Tauwetters stürzten bei Schio ungeheure Schneelavinen ab. Das Finanzwachgebäude wurde zerstört, wobei sechs Personen ums Leben kamen.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 16. März. Die Verloosung von Handarbeiten und Kunstgegenständen, welche der Verein „Bevölkerungs-Förderverein für Westpreußen“ am 10. April zu veranstalten gedenkt, wird in der Aula der Scherler'schen höheren Mädchenschule stattfinden. Für wird am 8. und 9. April von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm. eine unentgeltliche Ausstellung der Gewinne vorangehen. Die drei Hauptgewinne sind schon jetzt, und zwar der Silberkasten im Schaufenster der Frau Goldschmid Womber, Wollwebergasse, das Tafelgeschloß im „Königlichen“ Schaufenster in der Langgasse und der Damenschreibtisch im Schaufenster des Herrn Sohr in der Herbergasse in Augenschein zu nehmen. Die Annahme der einzuliefernden Gewinne soll Sonnabend, 6. April, von 9 Uhr früh in der Scherler'schen Aula erfolgen. Dabei werden die hiesigen Geldbesitzer ersucht, ihre Sendungen möglichst an dem bezeichneten Tage dorthin zu richten. Die auswärtigen Geber thun besser, die einzuliefernden Gegenstände an die Vorstände, Hr. S. Betty (Seil. Geißgasse Nr. 103) zu adressiren.

Aus dem Kreise Graudenz, 15. März. Es dürfte wohl selten vorkommen, daß sich ein Reh zum Mittagstisch in einer menschlichen Wohnung einstellt. Vom Hunger getrieben, kam vorgestern Mittag in die offene Küche des Besitzers Krüger ein Reh, wurde gefüttert und dann wieder in Freiheit gesetzt. Zu derselben Stunde hatten sich bei seinem Nachbarn, dem Besitzer Holz, auf dem Hofe gleichfalls Reh eingefunden, die das verstreute Heu verpesteten, wobei sie keine Spur von Angst zeigten.

Marientwerder, 15. März. Infolge verschiedener Mißbilligkeiten hatten sich hier zwei Ausschüsse zur Vorbereitung von Bismarckfeiern am 1. April gebildet. In einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse fand erfreulicherweise eine Einigung statt, so daß eine gemeinschaftliche Feier (großer Kommerz) stattfinden wird.

Osterode, 17. März. Gestern fand am hiesigen Realgymnasium unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrathes Carnuth-Königsberg die Abiturientenprüfung statt. Von den 4 Oberprimanern, die sich derselben unterzogen, wurden 2 (Brunn, Decassa) gänzlich, die beiden andern (Cochius, Jakob) theilweise von der mündlichen Prüfung befreit. Zum letzten Male war tags zuvor unter demselben Vorfisse am Gymnasium zu Hohenstein die Prüfung abgehalten worden, die 4 Bglinge der Anstalt glücklich bestanden. — Am 1. April findet Abends 7½ Uhr in den Räumen des Kaiserbaales eine allgemeine Halbtagssfeier für den großen Reichsanstalt statt. Durch Rede, Gesang, Declamationen und lebende Bilder sollen die Verdienste des großen Staatsmannes den Theilnehmern ins Gedächtniß gerufen werden.

Mohrungen, 17. März. Auf Veranlassung des hiesigen polytechnischen Vereins fand heute in Liebstadt eine Prämiation von Verlinngarbeiten statt, zu welchem Zweck dem Verein 148 Mark zur Verfügung standen. Es waren 51 Arbeiten, welche fast durchweg von großem Fleiß und Sorgfalt zeigten, eingegangen. Die Preise, von denen 14 nach Mohrungen, 13 nach Liebstadt und 10 nach Saalfeld fielen, bestanden in 28 Geldprämiolen von 15 bis 3 Mk. und in 10 ehrenden Anerkennungen. Der erste Preis fiel nach Liebstadt. Die Geldprämiolen sollen für die Verlinge in Sparkastenbüchern angelegt werden. Von den Handwerksmeistern erhielten Sattermeister Solante-Liebstadt und Schuhmachermeister Ludwig-Mohrungen je eine silberne, und Schneidermeister Hornobst-Liebstadt, Klempnermeister Ebert und Sattlermeister Portner-Mohrungen und Schmiedemeister Friesen-Saalfeld je eine bronzene Medaille. — Der heutigen Prämiation war gestern eine Verloosung vorangegangen, wozu von oben erwähntem Verein mehrere der ausgestellten Verlinngarbeiten angekauft waren. Der Nettogewinn von ca. 150 Mk. soll zur Gründung eines Fonds verwandt werden, aus welchem strebsame Handwerkslehrlinge unterstützt werden, um ihnen den Besuch einer Gewerbeschule zu ermöglichen.

Zillen, 14. März. Folgender Fall von Arsenikvergiftung wird uns dem benachbarten Orte R. gemeldet: Vor einigen Tagen verlor die dort wohnhafte 70jährige Frau von ihrer Tochter, sie möge ihr einen Mehlbeutel von ihrem Mann abgeben. Von dem Mehl, das von dem Mehlbeutel in den hierzu bestimmten hölzernen Behälter bereitet

war, aßen die alte Frau, deren Tochter und das jüngste 14-jährige Kind der letztern und ihr 4 Jahre altes Söhnchen. Bald nach dem Genuße des allen genannten Personen trefflich mundenen Mehlsbeckes stellte sich heftiges Erbrechen und Unwohlsein ein, so daß sogleich nach dem Arzte nach Sillen geschickt werden mußte. Während sich die Kinder und die junge Frau nach den eingenommenen Medicamenten erholten, starb die alte Frau an Folgen einer Arsenikvergiftung am nächsten Morgen. Wie festgestellt worden ist, hatten Ratten den Boden des betreffenden Mehlkastens durchgegriffen und war von dem Bruder der jungen Frau zur Vertilgung dieser unangenehmen Nagerthiere aus den defekten Mehlkastenboden ein Gemisch von Weizenmehl, Zucker und Arsenik gelegt worden. Aus diesem Kompositum, von dessen Gefährlichkeit die junge Frau keine Ahnung hatte, war der „Mehlbrei“ bereitet worden, dessen Genuß so verhängnisvolle Folgen haben mußte.

Mühlhausen, 15. März. In diesem Winter haben sich in der Oberförsterei Föderdorf drei Wildschweine gezeigt. Vor einigen Wochen war es dem Förster Herrn Breuß gelungen, das größte derselben, einen sechsten Keller, zu erlegen. Das Prachtexemplar wog aufgedroschen 200 Pfund. Vor einigen Tagen wurde von einem Forstjäger ein zweites, etwas kleineres Exemplar geschossen.

Königsberg, 15. März. Der zu heute Abend nach der Börse einberufenen Protestversammlung gegen die Umsturzvorlage wohnten über 2000 Personen, Mitglieder aller Parteien, bei. Herr Professor Dr. Bruß sprach eingehend über die Gefahr vorliegend und deutete auf die Gefahren hin, welche sie im Gefolge haben müßte, sollte sie wirklich Gesetz werden. Die Versammlung nahm eine Erklärung an, in der es heißt: Die „Umsturzvorlage“ stellt nicht bloß die für die erfolgreiche Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte unentbehrliche Freiheit der politischen Meinungsäußerung in Frage, sondern bedroht auch die Freiheit der wissenschaftlichen Erörterung, der literarischen Produktion und des künstlerischen Schaffens und gefährdet dadurch die idealen Grundlagen unseres nationalen Geisteslebens und die Erhaltung und Fortbildung unserer nationalen Kultur. Ohne Rücksicht auf die sonst zwischen ihnen obwaltenden Meinungsverschiedenheiten in politischen Fragen richtet die Versammlung daher an den Reichstag das Ersuchen: derselbe wolle durch Verwerfung der Umsturzvorlage die Gefahren abwenden, welche sie der politischen und der geistigen Entwicklung Deutschlands zu bereiten droht.

Memel, 15. März. Vor einigen Tagen wurde von einem litthauischen Mädchen in einem Laden ein Fünfrubelstück in Zahlung gegeben, welcher sich bei näherer Prüfung als gefälscht herausstellte. Das Mädchen gab auf Befragen an, daß ihr Vater den Schein auf dem Pferdemarkt in Preußeln von einem russischen Händler erhalten habe. Das Falschstück wurde mit Beschlagnahme. — Der litthauische Verein „Byrute“ gedenkt im Monat d. J. in den Räumen des hiesigen Schützenhauses eine litthauische Theatervorstellung zu veranstalten.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 18. März. 19. März: Wenig veränderte Temperatur, bedeckt. Niedererschläge, windig.

Bekämpfung der Influenza. Bei der gegenwärtig wieder herrschenden Influenza-Epidemie, die allerdings weniger verheerend auszutreten scheint als in den letzten Jahren, aber andererseits wieder die neueren Erscheinungen mehr in den Vordergrund treten läßt, wird es von Interesse sein, über die Verstreungen informiert zu werden, welche dahin gerichtet sind, die Symptome der Influenza möglichst schnell zu bekämpfen. In den ersten Jahren 1890/91 war es das Antipyrin, welches an der Spitze stand. Nachdem sich aber herausgestellt hat, daß dieses Mittel die Herzfunktionen ungünstig beeinflusst, ist man zum Salicyrin übergegangen, gleichfalls einem Antipyrintablett, und ist später, besonders im verfloffenen Jahre, beim Phenacetin stehen geblieben. Das Phenacetin ist immer noch das beste der derzeitigen Heilmittel gegen die Influenza. Wenn wir trotzdem eines anderen Erwähnung thun, so geschieht dies schon aus dem Willen, weil dies Präparat wegen seiner absoluten Unschädlichkeit freihändig in den Apotheken verkauft werden darf. Es ist dies das Salophen, ein Salicylpräparat, das nach neueren Erfahrungen ganz hervorragendes bei der Bekämpfung der Influenza leisten soll. Wenigstens veröffentlicht Geheimrath Claus in dem eben erwähnten Abhandlung, deren Schluss sich zu Vertrauen erweckend klingt, daß es wohl angezeigt erscheint, dem Salophen Beachtung zu schenken. Es wird dieses Mittel nicht allein als Kopfschmerzmittel par excellence hingestellt, sondern es wird gezeigt, daß in einer großen Anzahl von Influenzafällen das Salophen schon nach der Darreichung von durchschnittlich 2 Gramm eine bemerkenswerthe Erleichterung und eine schmerzstillende Wirkung gezeigt hat. In den meisten Fällen war die Heilung innerhalb 2 Tagen erfolgt. Geheimrath Claus läßt das Salophen zweifelhändig in Dosen von 3 Gramm geben und möchte es als ein Specicum gerade bei der Influenza hingestellt wissen. Da das Salophen ziemlich billig ist, die Apotheker verkaufen das Gramm mit 15—20 Pfennig, so dürfte allerdings dem neuen Specicum eine gute Zukunft in Aussicht stehen.

Die gefrigitte Matinee der Musiklehrerin Fräulein Luise Nau bereitere uns wieder einen großen Genuß und gab den Zuhörern reiche Gelegenheit, sich von dem gelegenen Unterricht und der erfolgreichen Förderung ihrer Schülerinnen zu überzeugen. Aus dem reichen und gewählten Programm seien besonders hervorgehoben Compositionen von Mozart, Beethoven, Chopin, Schumann, Weber, ferner Gesangsstücke von Beethoven, Brahms, Schumann etc. Sämmtliche Nummern wurden mit ebenso viel technischer Fertigkeit als richtigem Verständniß vorgetragen und legten von dem künstlerischen Streben der Lehrerin bereites Zeugniß ab. Wir wünschen der Lehrerin auch fernerehin die besten Erfolge.

Die Reitschule des neu gegründeten Elbinger Reitvereins ist gestern in der ehemaligen Böhler'schen Fabrik unter ziemlich zahlreicher Theilnahme eröffnet worden. Trotz der kühlen, auf die sehr hohen Beträge gestützten Zweifel hofft man, daß das Unternehmen sich lebensfähig erweisen werde.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen Dienstag findet die Premiere einer von der gesamten Presse außerordentlich lobend besprochenen Novität „Zum wohlthätigen Zweck“ von Franz von Schönthan und Gustav Adelburg statt. Die beiden Dichter sind durch ihre Prachtwerke „Die Großstadtluft“, „Zwei glückliche Tage“ etc.

rühmlichst bekannt und bedarf es wohl keines besonderen Hinweises auf das neue Werk, welches als eines der schönsten und launigsten gepriesen wird. Hoffentlich wird das Interesse des Publicums gleich bei der ersten Vorstellung nicht ausbleiben, was nur zu wünschen ist, da die Erwerbung der Novität der Direktion große Opfer betrieht hat.

Im Kaufmännischen Verein wird morgen, Dienstag Abend, Herr Fr. Dullo aus Königsberg einen Vortrag halten über die Handelsbeziehungen Ost- und Westpreußens zu Rußland. Dem interessanten Vortrag ist eine recht große Zuhörerzahl zu wünschen.

Munberg's Experimental-Vorträge. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die heute, Dienstag und Mittwoch im Gemerkehause stattfindenden Experimental-Vorträge des Physikers Amberg aufmerksam. Die Wochenversammlung des Gewerbevereins läßt mit Rücksicht auf diese Vorträge aus.

Die Veranlagung zur Einkommen- und Erbschaftsteuer ist nunmehr beendet, und die Veranlagungsschreiben können jetzt an die Steuerpflichtigen zur Verlesung gelangen. Die Hoffnung der Steuerzahler, daß diese Veranlagungsschreiben keine unangenehmen Ueberraschungen enthalten mögen, dürfte wohl schon darum berechtigt sein, weil in der That die Erwerbverhältnisse in Stadt und Land leider noch immer im Rückgange begriffen sind.

Paßausfertigung. Der Minister des Innern weist darauf hin, daß kürzlich einem Müller der Aufenthalt in Rußland untersagt worden ist, weil sich in seinem Paß der Bemerkung „Landst.“ befand, der „Landsturm“ bedeuten sollte, von den russischen Behörden aber als „Landstreicher“ ausgelegt wurde. Derartige Mißverständnisse müßte durch vollständiges Ausschreiben aller Wörter vorgebeugt werden, überdies sei es unzweckmäßig, in den Paß Vermerke aufzunehmen, wodurch den ausländischen Behörden ein Einblick in die Militärverhältnisse der Paßhaber gewährt werde, der in dem unter Umständen höchst unvollkommen sein könne. Die Paßausfertigungsstellen hätten sich deshalb aller Zusätze, die nicht unbedingt erforderlich sind, zu enthalten, falls dieselben nicht etwa ausdrücklich von den Gesuchstellern gewünscht würden.

Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.

Die Theilnahme an der Ausstellung für Heimathskunde zeigt eine erfreuliche Zunahme. Die Herren Photographen Clagemann in Cronz, Blusch in Allenstein und die Firma Mühlhoff in Königsberg haben höchst anziehende und umfassende Leistungen in Aussicht gestellt. Von Herrn Ernst Vönder in Ruff ist eine Kollektion von 54 wohlgeordneten, zum Theil überraschend neuen und glücklichen Aufnahmen von Ruß und der Festlandsseite des russischen Hof's eingekauft. Herr Rektor Kopenhagen in Landsberg, Mühlentbesitzer Vorkam in Medlen, Thoma in Poppelten und Frau Guabelfitz-Rücker in Zofalnen haben auf das dankenswerthe kleinere Sammlungen zur Verfügung gestellt. Die Eröffnung der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung soll Sonntag, den 26. Mai, erfolgen. Vormittags 11 Uhr findet ein Festakt statt, und Nachmittags 3 Uhr soll die Ausstellung dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Die neue Weichselmündung bei Siedler'schle, welche zur Zeit noch einen todtten Kanal bildet, soll bald nach dem Eisgange, wenn das eisfreie Frühjahr-Hochwasser herabkommt, geöffnet werden. Nach einem Bericht soll der Kaiser beabsichtigen, der Öffnung der neuen Mündung beizuwohnen. Die „D. Ztg.“ hält dies nicht für wahrheitsgemäß. Allerdings läßt sich der Kaiser unausgesehrt telegraphisch Nachrichten über den Fortgang der Durchschärfarbeiten bei Siedler'schle und den Durchbruch bei Schtewenhorst schicken, aber bisher ist die Absicht, dem Durchbruch persönlich beizuwohnen, nach Danzig noch nicht mitgetheilt worden.

Das Schiefen von Sperlingen, welches zu dem Zwecke geschieht, um von den Fährlichen Schaden abzuwenden, stellt nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 4. März 1895 eine landwirthschaftliche Betriebsfähigkeit dar, und ein hierbei sich ereignender Unfall ist im landwirthschaftlichen Betriebe gleichgültig. Ob das Schiefen gerade zu einer Jahreszeit erfolgt, zu welcher die Sperlinge zwar weniger Schaden anrichten können, aber leichter zu erlöchen sind, macht hierbei keinen Unterschied.

Ueber die Eis- und Hochwasserverhältnisse auf unseren Strömen und Flüssen, schreibt heute die amtliche „Berliner Correspondenz“, lauten die Nachrichten im Allgemeinen bisher nicht ungünstig. Das milde, jedoch nicht zu warme, dabei trockene und nur durch leichte Nachfröste unterbrochene Wetter der letzten Zeit hat die Eisdecken so geschwächt, daß auf den westlichen Strömen der Eisgang bereits begonnen hat und zum Theil beendet ist, noch bevor die in den Quellgebieten aufgehäuften Schneemassen zum Schmelzen gekommen sind und Hochwasser gebracht haben. Ebenso haben auf den mit Gebirgshängen ausgerüsteten Strömen der Elbe und Weichsel in Folge der Genuß des Wetters die Eisdeckarbeiten ungemein gefördert werden können. Dabei ist zu hoffen, daß die mit großer Wahrscheinlichkeit bevorstehenden bedeutenden Hochwässer die Ströme bereits eisfrei finden und damit einen erheblichen Theil ihrer Gefährlichkeit verlieren werden. Eine unbedingte Sicherheit für den glücklichen Verlauf des Eisabganges und Hochwassers auf den sämtlichen Strömen ist dessenungeachtet noch nicht gewonnen.

Seefischprüfung. Unter dem Vorfisse des königl. Navigations-Schul-Directors Herrn Wendlandt wurde in Danzig in der Zeit vom 11. bis 15. d. M. die diesjährige Prüfung von Schiffen auf großer Fahrt abgehalten. Zu derselben hatten sich die Seefischereileute Hinze, Düring, Witt, Hedmann, Wagner, Döls und Fall gemeldet, welche den Kurfus der Schiffklasse der hiesigen Navigationschule besuch hatten. Sämmtliche sieben Herren bestanden die Prüfung, und zwar erhielt Herr Hinze das Prädicat „mit Auszeichnung bestanden.“ Wegen sehr guter auf See gemachter Berechnungen wurde für Herrn Düring bei dem Reichs-Inspektor für die Schiffsprüfungen etc. dieser Prüfung nicht bewohnte, eine Prämie beantragt. An diese Prüfung schloß sich die in der Dampfmaschinenkunde, welche von Herrn Maschinen-Ingenieur Urban im Beisein der ganzen Prüfungs-Commission abgehalten wurde, bei welcher den sieben genannten Schiffen für große Fahrt ebenfalls das Prädicat „bestanden“ zuerkannt wurde.

Das Fleisch nüchternen Käber besitzt einen viel geringeren Nährwerth, als Fleisch älterer Käber, es ist bedeutend wasserhaltiger, schwammiger und weicher von Geschmack. Schon aus Gründen der Hygiene sollte nüchternes Kalbfleisch nicht als menschliches Nahrungsmittel verwendet werden. Kennzeichlich ist das Fleisch an der weniger starken Färbung, es fühlt sich weichtlicher und mischt an und enthält wenig Fett. Der bekannte Fleischgeruch ist nicht vor-

Gewerhaus.

Montag, den 18., Dienstag, den 19., Mittwoch, den 20. März, Abends 8 Uhr:

Gustav Amberg's Physikalische Experimental-Vorträge.

Montag, den 18.: **Elektrische Kraft. — Induktion. — Hertzsche Experimente mit grossen Hohlspiegeln. — Nachweis der elektrischen Wellen. — Tesla's hochgespannte Ströme. — Ein Licht der Zukunft. — Licht ohne Leitung.**

Dienstag, den 19.: **Licht und Farbe. — Spectral-Analyse.**
Mittwoch, den 20.: **Die Tiefsee und ihr Leben.**

Abonnementsbillets für diese 3 Vorträge:
Nummer. Sitz à 4 M. (Familienbillets 2 Personen 7 M., 3 Personen 10 M., 4 Personen 12 M.) Nichtnummer. Sitz à 3 M., (Familienbillets 2 Personen 5 M., 3 Personen 7 M. u. s. w.) Für **Schüler** 1 M. 50 Pf. Billets für den einzelnen Vortrag à 2 M., 1 M. 50 Pf. und 75 Pf. in

C. Meissner's Buchhandlung.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Wittwoch, den 20. März cr., Nachm. 5 Uhr:

Passions-Gottesdienst.

Herr Pfarrer Robt. Heil. Reichnam-Kirche.

Wittwoch, den 20. März cr., Nachm. 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Schleffereder. Reformirte Kirche.

Wittwoch, den 20. März cr., Nachm. 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Dr. Maywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarete Reinhold-Nastenburg mit Herrn Administrator Arthur Holzheimer-Ossau.

Geboren: Herrn Alex. Sible-Königsberg T.

Gestorben: Werm. Frau Geheimrath Malvine Siehr-Gumbinnen. — Werm. Frau Bürgermeister Amalie Rohde-Friedland Ostpr. — Herr königlicher Förster Julius Adolf Eichler-Neuendorf.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. März 1895.

Geburten: Viehhändler Wilhelm Kuhn S. — Schneider Friedrich Schulz S. — Arbeiter August Rückbrodt T. — Arbeiter August Colberg T. — Arbeiter Wilhelm Marx T. — Fleischer Friedrich Marquardt T. — Schneider Franz Hennig T.

Verheiratete: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Scheidungen: Hilfsweichensteller Carl Kraft-Elbing mit Caroline Walter-Br. Holland. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hüller mit Emilie Müller.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Radtke 83 J. — Rentier August Müch 75 J. — Fabrikarbeiterin Theresie Weide 17 J. — Kassenbote Carl Reinert 59 J. — Eigentümer Andreas Kluth S. 10 M. — Ortsarme Susanne Kiel 63 J.

Aufgebote: Eigentümer August Weiß-Kahlau mit Marie Frieße-Elbing.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15. März 1895 ist an demselben Tage in unser Handelsregister unter Nr. 181 die offene Handelsgesellschaft **Bartel & Tübel** in Elbing und als Gesellschafter die Fleischermeister und Wurstfabrikanten **Emil Bartel** und **Max Tübel** aus Elbing eingetragen.

Elbing, den 15. März 1895.
Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlendamm 20/21.

Strohüte

zum Waschen, Umräumen und Färben n. neust. Formen erb. **B. Reimann,** Fischerstr. 41.

Modellhüte in reicher Auswahl stehen zur gefälligen Ansicht.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneufkirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.



Facturen,

Rechnungen,

Memoranden,

Adresskarten,

Briefköpfe u. c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. Buch- und Kunstdruckerei.

Stereotypie.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,

Dampfweismühle Hamburg.

Zu verkaufen:

1 großer Herren-Schreibtisch mit großem Aufsatz, fast neu, M. 40.—

1 Clavierstuhl mit Rückenlehne M. 5.—

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Btg.

Eine Wohnung

von Stube, Kammer, Küche, 2 Treppen nebst Garten zum 1. April zu vermieten

Reiferbahn 19.

Ein großes, gut möbirtes Vorderzimmer zum 1. April zu vermieten

Lange Hinterstr. 3, 1 Tr.

Ein hiesiger Rentier, des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig, sucht eine leichtere Beschäftigung (Vertrauensstellung) gegen geringe Entschädigung. Adressen erbittet unter

Biffer 77 in der Expedition dieser Zeitung.

Einen Lehrling

mit guten Schulkennntnissen sucht für sein Colonial-, Delicatessen-, Schankgeschäft

J. M. Ehlert,

Alter Markt 59.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Bernauerstrasse.

Ein ordentliches, tüchtiges

Ladenmädchen

für sein Schankgeschäft sucht

J. M. Ehlert, Alter Markt 59.

Für die arme, alte, erblindete Frau gingen bei uns ein:

Transport unter Nr. 65 . . . 11,00 M.

A. G. 0,50 "

U. 5,00 "

Ungenannt 0,50 "

E. C. 1,00 "

Summa 18,00 M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Expedition der „Allpr. Btg.“

Die Petition gegen die Umsturz-Vorlage liegt in unserer Redaction zur Einzeichnung offen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen Beste Referenzen.

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Stils hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts, sowie durch die Klarheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die stärkste Verbreitung im In- und Auslande erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: E. Vely: „Meute“, Arthur Zapp: „Die Fräulein von Bülow“. — Alle Romane und Feuilletons erscheinen in Deutschland zuerst im B. T. und niemals gleichzeitig in anderen Blättern, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des B. T. allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustr. Witzblatt „ULK“, das feuilletonistische Beiblatt „Der Zeitgeist“, das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes. (Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie ein compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.

10 cpl. bespannte Equipagen, darunter eine 4-spännige, ferner

47 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die Haupt-Gewinne der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung untwiderusslich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und verendet

Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Alleinige Fabrikanten * Patent-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Das einzig Praktische für glatte Bahnen.

Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kauft daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.

Prototypen u. Zeugnisse gratis u. franco.

LEONHARDT & Co. BERLIN, N.W. Schiffsbauerdamm 3

Pianino (hohes), +saitig, gefangl. Ton, wenig gebr., sehr billig Jnn. Mühlend. 17.

Alte Briefmarken! kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 66.

Elbing, den 19. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

4)

„Er ist im Komtoir. Er hat zwar von Entlassung nichts gesagt, aber Du kannst trotzdem immer d'rauf gefaßt sein. Du weißt ja, in Anbetracht, daß er der Meister ist, bist Du ziemlich auflässig gegen ihn gewesen.“

„Nun seht,“ erwiderte Murdoch etwas erregt, „wollt Ihr damit sagen, daß Ihr meint, ich sei im Unrecht gewesen? Soll ich mich etwa von dem Mann beleidigen und wie'n Hund mit dem Fuß stoßen lassen und dazu stillschweigen?“

„Du bist sonderbar, mein Junge,“ lautete die trockene Antwort; „und Du weißt noch nicht wie die meisten Ander'n, was so'n Meister eigentlich ist.“ Aber im nächsten Augenblick warf er das Werkzeug, das er in der Hand hielt, zu Boden. „Deine Courage gefällt mir,“ rief er aus. „'s freut mich, daß Du solche Courage hast. Bleib' dabei, Junge, — Meister oder nicht Meister.“

Als Murdoch über die Schwelle seines Zimmers trat, wandte sich Haworth auf seinen Sessel um und begrüßte ihn mit einem nicht durchaus feindseligen Kopfnicken. Dann beugte er sich, die Arme vor sich auf den Tisch gestemmt, nach vorn.

„Seht Euch,“ sagte er, „ich möcht' mir doch 'mal den jungen Menschen näher ansehen, der da glaubt, dem Haworth durchprügeln zu können.“

Aber Murdoch leistete der Aufforderung nicht Folge.

„Ich vermute,“ sprach er, „Sie haben mir etwas zu sagen, da Sie nach mir geschickt haben.“

Er erhielt darauf nicht die Antwort, auf welche er vorbereitet war. Dem Haworth brach in lautes Lachen aus.

„Alle Teufel!“ sagte er, „Ihr seid 'n couragierter Junge, wenn Ihr auch 'n Amerikaner seid.“

Murdoch's Blut gerteth wieder in Wallung.

„Sagen Sie, was Sie zu sagen haben!“ verlangte er. „Ich glaube zu wissen, was es ist,

aber das will ich Ihnen sagen, ich würde in gleicher Lage wieder das Gleiche thun. Es war nicht meine Schuld, wenn ich Ihnen im Wege stand.“

„Wenn ich so dumm gewesen wäre, daß nicht zu leben,“ warf Haworth ein, mit einem Nacheln noch grimmiger als zuvor, „meinen Sie, daß ich Ihnen nicht jeden Knochen im Leibe hätte zerbrechen können?“

Jetzt begriff Murdoch, wie die Sachen standen.

„'n Abschied bekommen?“ fragte Flogham, als Murdoch zurückkam und wieder an die Arbeit ging.

„Nein.“
„Nicht bekommen?“ rief er in lebhafter Erregung. „Na, da schlag der Teufel drein!“

Am Tagesesluß, als eben Felerabend gemacht werden sollte, fand sich Haworth, vielleicht etwas verlegen dreinschauend, im Maschinenraum ein.

„Nun, sehen Sie,“ sagte er zu Murdoch, „ich habe heute etwas gehört, was mir bisher noch nicht zu Ohren gekommen war. Der Mann, der Erfinder, war Ihr Vater?“

„Ja.“
Haworth schien sich nicht behaglich zu fühlen; er blickte zum Fenster hinaus, als ob er halb und halb erwartete, die hohe schwächliche Gestalt wieder erscheinen zu sehen.

„Ich hab' ihn einmal gesehen, den armen Kerl,“ sagte er, „und, ich weiß nicht, wie's kommt, ich konnte ihn nicht wieder vergessen. Ich wäre ihm wohl gern behilflich gewesen, wenn er hierher gekommen wäre; ich hätte ihm gern jeden Gefallen erwiesen.“

Blötzlich wandte er sich mit einem leisen Anflug von Verlegenheit in dem offenen Ausdruck seines Gesichtes an Murdoch.

„Kommen Sie hinauf und essen Sie bei mir“, sagte er. „'s ist verteuert langweilig in solcher großen Wohnung, wie der meinsten, den Abend allein zu verbringen. Kommen Sie nur gleich mit mir hinauf.“

Die Einladung kam Murdoch wohl kaum sehr gelegen, aber immerhin war es leichter, sie anzunehmen, als sie abzulehnen. Er hatte das Haus oft gesehen und er hatte dabei eine gewisse Neugier in Bezug auf sein Inneres nicht unterdrücken können.

Es gab nur ein Haus in Broxton, welches

dem Haworth's an Größe und äußerer Ausschmückung annähernd gleich kam, und dieses stand gegenwärtig leer, da sein Besitzer im Auslande weilte. Broxton selbst war eine häßliche und finstere kleine Stadt, deren Bewohner der Mehrzahl nach Eisenarbeiter waren. Die Stadt war um die Eisenwerke herum entstanden, und mit ihnen gewachsen. Sie hatte eine kleine Eisenbahnstation und zwei oder drei stark besuchte Gasthäuser und dabei machte sie den Eindruck, als sehe sie mit der Außenwelt, von der sie stark verläumdet wurde, in gar keiner Verbindung. Gründe der Zweckmäßigkeit, der Wunsch, an Ort und Stelle zu sein und eine ausgesprochene Gleichgültigkeit gegen Alles nicht mit dem Geschäft in Verbindung stehende hatten Haworth veranlaßt, sich hart am Rande der Stadt sein Haus zu erbauen.

„Wenn ich mich 'mal ordentlich vergnügt machen will“, hatte er gesagt, „so kann ich ja nach London oder nach Manchester reisen; alles Uebrige ist mir ziemlich gleichgiltig. Vor Allem will ich meiner Fabrik nahe sein.“

Es war ein großes und schmuckes Haus. Der Besitzer hatte dieses Haus, welches sein Stolz war, zu einem greifbaren Zeichen seines geschäftlichen Erfolges bestimmt. Er verschwendete für dasselbe das Geld mit vollen Händen, und nun, nachdem er es vollendet hatte, führte er ein ödes und einsames Leben in seinen prächtigen Räumen.

Die Bewohner der umliegenden Dörfer, einfache und schlichte Landleute, betrachteten Broxton mit ausgesprochenem Abscheu und Haworth's Eisenwerke mit Schaudern. Haworth's Rauch verdarb ihnen die Luft, Haworth's Arbeiter machten allwöchentlich Ausflüge in ihre Dörfer und trieben Unfug auf ihren Straßen. Von dem Eigenthümer der Werke, seiner Lebensweise, seiner Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung und von seinen unerbittlichen Lastern wurde überall mit Abscheu gesprochen. Niemand suchte die Bekanntschaft des Mannes und dieser war allein auf seine Besucher aus den größeren Städten angewiesen — Besucher, die sich gelegentlich einsanden, um sich von ihm nach seiner Art bewirthen zu lassen, und die jenen Leute noch mehr Aergerniß gaben als alles Andere.

„Man haßt mich hier,“ sagte Haworth, als er jetzt neben Murdoch bei Tische saß; „die Leute hoffen mich, hol' sie der Teufel. Ich bin ihnen nicht moralisch genug — nicht moralisch genug!“ wiederholte er mit höhnischem Auflachen.

Murdoch kam der Glanz, mit welchem er den reichen Mann hier umgeben sah, etwas fremdartig vor. Ein ausgesuchtes Diner stand auf dem Tisch, Diener bewegten sich geräuschlos umher, während er sprach und lachte; die Ausschmückung des Zimmers war reich und zeigte von gutem Geschmack.

„Oh, 's ist nicht meine eigene Arbeit,“ sagte er, da er Murdoch's überraschte Blicke sah.

„Ich war nicht so dumm, die Sache selbst zu versuchen. Ich habe die ganze Einrichtung Leuten in die Hände gegeben, die damit Bescheid wissen.“

Er sprach viel und laut und oft prahlerisch, aber er zeigte ziemliche Gutmüthigkeit und einen freilich etwas rauhen Witz, und es ließ sich bemerken, daß er seine eigene Kraft und seine Schwächen sehr wohl kannte.

Dreißig Jahre also hat ihr Vater an dem Dinge gearbeitet?“ sagte Haworth einmal im Verlaufe des Abends.

Murdoch, den die Frage augenscheinlich verdross, machte eine bejahende Bewegung.

„Und's ist nie zu 'was gekommen?“

„Nein.“

„Er starb?“

„Ja.“

Haworth fuhr mit der Hand in die Tasche, und ein scharfer Blick aus seinen Augen traf den jungen Mann.

„Weshalb nehmen Sie das Ding nicht selbst wieder auf? Es könnte doch immerhin etwas daran sein, und Sie sind doch keineswegs auf den Kopf gefallen.“

Murdoch fuhr von seinem Sitz empor, und fast ohne zu wissen, was er that, durchschritt er mit allen Zeichen der Aufregung das Zimmer.

„Niemals werde ich das thun,“ sagte er, „so wahr mir Gott helfe. Das Ding ist abgethan, es existirt für mich nicht mehr.“

Als Murdoch ausbrach, begleitete ihn Haworth bis zur Thür. An der Schwelle wandte er sich noch einmal zu ihm um.

„Nun, wie hat's Ihnen hier gefallen?“ fragte er.

„Ich müßte sehr schwer zu befriedigen sein, wenn es mir nicht gefallen hätte“, lautete die Antwort.

Nun, dann kommen Sie öfter. Sie sind willkommen. Ich habe das Alles für mich allein. Mein Verhältnis mit den Landjunkern hier ist nicht von der Art, daß mich die Herren mit ihren Besuchen beehren. Kommen Sie also nur so oft's Ihnen Vergnügen macht.“

Sechstes Kapitel.

MIT FRENCH.

Bald wurde nun ganz allgemein davon gesprochen, daß Haworth — was wieder einmal seine Sonderthätigkeit hinlänglich kennzeichnete — sich unter seinen Arbeitern einen Protégés gesucht habe; dieser Protégés sei ein excentrischer junger Mann, in dessen Kopf es, wie man mehrfach gehört habe, wohl nicht ganz so hell sei, als es sein könnte; er speise gelegentlich zu Mittag oder zu Abend bei Haworth; er bringe ungezählte Abende in seiner Wohnung zu und lese seine Bücher, die sonst wohl nicht viel benutzt worden wären.

In glücklicher Unkenntniß dieser Gerüchte lebte Murdoch sein streng geregeltes, an Wechselung nicht eben reiches Leben. Allerdings war es ihm allmählich zur Gewohnheit ge-

worden, seine Abende bei Hamorth zuzubringen und dessen Bücher zu lesen. In Wahrheit waren es diese letzteren, welche ihn dorthin gezogen hatten.

„Ich selbst habe keine Verwendung dafür,“ sagte Hamorth mit Offenheit, als er ihm seine Bibliothek zeigte. „Nehmen Sie sich die Bücher nur vor, wenn Sie daran Vergnügen finden.“

Das Vergnügen, welches Murdoch daran fand, war nun in der That stark genug, ihn wieder und immer wieder in das Haus zu ziehen. Er fand dort Bücher, welche er längst gewünscht, aber niemals zu besitzen gehofft hatte. Die Bibliothek war freilich nicht von Jem Hamorth selbst zusammengestellt worden, und in der That wurde die Zuneigung dieses letzteren zu seiner neuen Bekanntschaft nicht wenig erhöht durch seine Bewunderung für eine geistige Fähigkeit, die, wie er klug berechnete, sich dereinst vielleicht würde praktisch verwerten lassen.

„Sie gehen mit den Dingen um, als ob Sie Ihr' Lebtag nichts anders gethan hätten,“ pflegte er zu sagen. „Ich gäbe gern 'n hübsches Stück Geld, wenn ich das auch könnte. Das ist's eben, was mir gar manchmal hinderlich ist, — daß ich nichts von Büchern verstehe und mir bei Allem und allem meine eigene Wege suchen muß.“

Seit dem Beginn dieser Bekanntschaft war Murdoch's Stellung in der Fabrik eine angenehmere geworden. Man betrachtete es als selbstverständlich, daß vorkommenden Falles Hamorth auf seiner Seite stehen würde, und daß man ihn daher mit einiger Rücksicht behandeln müsse. Er erhielt größere Freiheit und besseren Lohn, und wenn er auch im Maschinenraum verblieb, so wurde ihm doch häufig andere und verantwortlichere Arbeit als bisher in die Hand gegeben.

Dabei führte er seine gewohnte Lebensweise gleichmäßig weiter und war verschlossen und sonderlich wie immer. Noch immer erschien er meist vor der festgesetzten Zeit und arbeitete mit dem voll und ganz sich hingebenden Eifer eines Enthusiasten, zum großen Aergerniß der weniger Eifrigen.

„Du gehst ja an die Arbeit 'ran,“ sagte einer von diesen, „als ob Du sie für Dich selbst thätest. Am Ende“ — der Sarkasmus seiner Worte erschien dem Sprecher offenbar nicht gering — „am Ende mach's Dir gar Vergnügen?“

„Nun ja,“ antwortete er unwillkürlich. „Ich glaube, daß ist's. Mir mach's Vergnügen.“

Der Spötter betrachtete ihn mit einem Blick starren Erstaunens, öffnete seinen Mund, schloß ihn und trat voll Abscheu zurück.

„Da ist Einer,“ sprach er, zu seinen Genossen zurückgehend und mit dem Daumen über die Schulter zeigend, „da ist Einer, der sagt, anügen!“ mit einer dramatischen Geste der Verachtung. „Hol' der Teufel den Kerl! Dem mach's Arbeitn Vergnügen!“

Mit Flogham hatte sich Murdoch stets gut gestanden, wiewohl auch in Flogham's Augen bisweilen eine leichte innere Verachtung für die Sonderlichkeiten zu lesen war, die er bei Murdoch bemerkte und die ein nur auf das Praktische gerichteter Geist nicht leicht erträgt.

„Der junge Mensch hat 'nen ganz guten Verstand in seiner Weise,“ sagte er zu Hamorth. „Wenn irgend 'was zerbricht oder in Unordnung kommt, da ist er gleich bei der Hand. Aber 's giebt kaum 'nen Jungen in der ganzen Fabrik, der ihm nicht die Butter vom Brot nehmen könnte.“

Die Einfachheit und Abgeschlossenheit seines Lebens trug nicht wenig dazu bei, dem Stadtgespräch, das ihn ohnehin schon für einen wunderlichen Menschen erklärte, stets neue Nahrung zu geben. Das Haus, in welchem er mit seiner Mutter wohnte, gleich in seiner Vereinigung fast einer Klosterzelle. Wie die Frau früher für ihren Gatten gelebt hatte, so lebte sie jetzt für ihren Sohn, dessen Kommen sie mit sehnsüchtvoller Unruhe zu erwarten pflegte. Es war Murdoch's Gewohnheit weite Spaziergänge zu machen und häufig sah man ihn in den umliegenden Dörfern ein Buch in der Hand und aufsehend ganz unbesümmert um Alles, was um ihn her vorging. Seine freien Tage verbrachte er mit wenigen Ausnahmen im Freien auf ähnlichen Ausflügen. Den Landleuten war seine hohe Gestalt und sein weitausgreifender Schritt bald eine bekannte Erscheinung, und sie betrachteten ihn mit der gutmüthigen Rücksicht des Stärkeren für den Schwächeren.

„Man sagt in Broxton,“ so hieß es unter ihnen, „daß sein Vater die letzte Zeit nicht so ganz bei Verstand war, und da ist's kein Wunder, wenn der junge Mensch seine eignen Manieren hat. In seiner einjachen Weise ist er gutmüthig genug.“

Seine Gutmüthigkeit trat bei mehr als einer Gelegenheit zu Tage und oft in einer Weise, die zu weiteren Bemerkungen Veranlassung gab. Seiner alten Freundschaft für Jenny blieb er treu; das Kind interessirte ihn und ihre gegenseitige Zuneigung wurde allmählich stärker, je länger ihre Bekanntschaft dauerte.

So war es ganz natürlich, daß er nach Verlauf einiger Monate dem Hause ihrer Eltern einen Besuch machte, als ihn an einem Sonnabend Nachmittag sein Spaziergang an demselben vorbeiführte. In der Fabrik wurde nicht gearbeitet, das Wetter war schön und er hatte nichts anderes zu thun. Dies und der Umstand, daß das Haus der Familie Briarley ihm eben auf dem Wege lag, waren hinreichende Gründe, einmal einzutreten.

Als er den schmalen Vorgarten betrat, kam ihm unwillkürlich der Gedanke, daß die Kinder aus der ganzen Nachbarschaft sich hier versammeln haben müßten, um sich zu vergnügen. Hier wurden Behnkluchen gehalten, dort wurde von einzelnen Gruppen bobber and kibbs ge-

spielt, wieder Andere brachten ihre Meinungsverschiedenheiten zum Austrag; in einer Ecke stand ein junger Bursche auf dem Kopf und streckte ruhig, aber stolz dem blauen Himmelsgebölbe ein Paar gewichtiger eisenbeschlagener Holzschuhe entgegen.

„Was willst Du?“ fragte er, ohne seine Stellung zu verändern. „Mutter ist nicht zu Hause.“

„Ich will Jenny besuchen,“ erklärte Murdoch. (Fortsetzung s. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber den Begriff „Kinderarbeit“ in Holland** erhält der „B. B.-N.“ ergögliche Mittheilung: Als der auch in Berlin durch seine Concerte bekannte jugendliche Pianovirtuose Roszalski in Harlem auftreten sollte, erschien plötzlich vor dem Anfang des Concerts ein Polizei-Inspector, der, gestützt auf die Bestimmungen des Gesetzes über das Verbot der Kinderarbeit, den zehnjährigen Künstler am Spielen verhindern zu müssen erklärte. Ein Leiter des Concerts rief dem Polizeimann, er möge lieber später wieder kommen, denn dann könne er den jugendlichen Gesetzesübertreter auf frischer That ertappen; überdies sei es immer noch möglich, das Roszalski den Fingerkrampf bekäme, in welchem Falle dann aus dem Concert doch nichts werde. Dies schien dem Wächter des Gesetzes auch einzuleuchten, er entfernte sich, kam aber nach einer Stunde wieder zurück und schritt zur Aufnahme eines Strafprotokolls, dessen Fertigstellung insofern Schwierigkeiten machte, als die für ihren Sohn auftretende Frau Roszalski sich mit dem der deutschen Sprache nicht recht kundigen Polizeimann nur schwer verständigen konnte. Als letzterem vorgehalten wurde, daß es sich hier doch nicht um eine Arbeitsleistung, sondern um Kunst handle, erwiderte der Beamte kurzweg: „Der Junge verdient doch sein Brod, wenn er die Finger bewegt, und dies ist Arbeit!“

— **Das Wort Influenza** im Munde der Berliner Jugend nimmt die wunderbarsten Formen an. Aus einem Versuche in einer Berliner Schule, das Wort von den Kindern schreiben zu lassen, werden der „Volks-Ztg.“ folgende Wortbilder mitgetheilt: Infsloenza, Infsloenzer, Infslobenzer, Infsloenzer, Infsloenser, Infsloenzia, Infsulenzia, Infsulenzier, Infswellenzia, Infslorenzia, Infslorenzier, Infselenzier, Infsfilenzier, Infsloenzjahr, Infslenzia, Infsloenzia, Infsilenzia, Infsaulenzia, Infsulenzia, Infsloenzia, Infswallenzia.

— **Eine geistreiche Wette.** Das „N. Wiener Tagbl.“ vom 12. März berichtet: Eine Gesellschaft von zehn Personen, welche

sich in zwei Gruppen theilte, machte vergangene Woche eine Wette, welche der beiden Gruppen die größte Trinkt- und Ekleistung absolviren könnte. Der gewinnende Theil sollte 50 Kronen erhalten, die Kosten des Konsums wurden überdies aus der Wettkasse bestritten. Vorgestern nun wurden die Resultate bekannt gemacht und der Preis vertheilt. Die Menge des konsumirten Getränkes und der Speisen erreichte folgende ganz respectable Ziffern: Die erste Partei, bestehend aus einem Fleischhauer, einem Tischler, einem Feilenhauer, einem Gerber und einem Schlosser, konsumirte im Zeitraume von vier Stunden nicht weniger als 40 Goullasch, 50 Paar Würstel, 20 Rostbraten, 20 Brode und vertilgte 120 Krügel Bier. Hingegen konsumirte die zweite Partei, bestehend aus einem Geschäftsführer, einem Agenten, einem Fleischhauer, einem Maurer und einem Schuhmachergehilfen, zur selben Zeit, ebenfalls innerhalb vier Stunden, 70 Goullasch, 60 Paar Würstel, 35 Rostbraten und 25 Bröddchen, wozu sie 135 Krügel Bier unter Dach brachten. Der zweiten Partei wurde also der Preis zu Theil. Es heißt, daß die Wettbewerber sich nach dieser Leistung alle ausgezeichnet befanden und nach Schluß der Preisvertheilung die Wette damit krönten, daß sie noch einen Abstecher zum Heurigen nach Dttaring unternahmen. Der Star war Herr Wenzel Sch-p von der zweiten Partei, der allein 32 Krügel Bier, 16 kleine Goullasch, 13 Paar Würstel und 8 Rostbraten zu sich nahm.

Heiteres.

— **Vom Kasernenhose.** Feldwebel: „Was fehlt Ihnen Maiberger? Sie sehen ja, erbärmlich aus.“ — Rekrut: „Mir ist schlecht, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „D, Ihr Kerle! Es wird noch so weit kommen, daß man Euch, anstatt des Gewehres, einen Migränestift in die Hand geben muß.“

— **Musikalische Liebesgeschichte.** Mollberger: „Was sagen Sie dazu, daß die Gräfin K. ihren Klavierlehrer geheiratet hat?“ — Durmeier: „Der Schlaumeier nahte ihr mit Beethöblichkeit, wurde immer mozärtlicher, und als sie durch Liebeshändel habdnmächtig in ihn vernarrt war, wurde der alte Graf überlistet. Jetzt schaukelt er bereits ein Mendelsöhndchen auf den Knien.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.